

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:

Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.

Für Auswärtige mit Postverendung:

Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge

Haasenstein & Vogler, Königsberg i. Pr. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Fronidler, Senatorenstra. 18.

Inland

St. Petersburg

Zur Katastrophe vom 17. Oktober. Die „Nov. Wr.“ veröffentlicht in der Rubrik „Geschichtsbilder“ eine Mittheilung des „Zusny Kral“ bezeichnet dieselbe jedoch an leitender Stelle als nicht ganz genau. So ist z. B. nach der „Nov. Wr.“ Herr Meyerhof garnicht zur Verantwortung gezogen worden und die Angaben über den weiteren Verlauf der Voruntersuchung bezeichnet das Blatt als ganz ungenau und verfehlt. Aus dem Umstand, daß verschiedene Personen, darunter Baron Hahn, zur Verantwortung gezogen sind, sei zu schließen, daß die Bahn sich durchaus nicht in ordnungsmäßigen Zustande befunden habe. Herr Poljakow habe sich nur darum gekümmert, wie er möglichst viel Geld von der Bahn bekomme, das Leben zahlreicher Menschen aber im Schicksal anheimgestellt. Der zersetzende Einfluß des Jubelthums komme in seiner ganzen Dürftigkeit am Tage und ein Bericht sei notwendig, nicht um die eine oder die andere Person zu bestrafen, sondern damit ihm das ganze, reichhaltige Material vorgelegt werde, welches die Voruntersuchung gesammelt hat und welches nicht nur die himmelschreiende Unordnung, die gegenwärtig auf der Bahn herrscht, sondern auch den Unfug und das Raubsystem klarlegt, dessen sich die Inhaber der Bahn bedienen haben. Auf der Bahn seien seit ihrer Eröffnung gegen 200 Unglücksfälle und mehrere Katastrophen vorgekommen. Zwar seien bald nach dem 17. Oktober im Journal des Ministeriums der Kommunikationen die für die Bahn gemachten Ausgaben veröffentlicht worden, welche

beweisen sollten, daß für ihre Remonte genügend gesorgt war, doch sei Anlaß zu der Annahme vorhanden, daß die Verwaltung ihre, an sich musterhaft ausgestatteten Rechnungsbücher mit falschen Zahlen gepflicht habe. So seien z. B. von 1,456,000 Rbl., welche für den Unterhalt des Bahndammes bestimmt waren, im Jahre 1888 für das Fortschaffen des Schnees nach dem Rechnungsbuch 285,000 Rubel ausgegeben, während diese Arbeit in den früheren Jahren nur 39—77,000 Rbl. gekostet hat. Die Zahl sei also offenbar eine fingierte und die wahre Ausgabe nur Poljakow und seinen nächsten Agenten bekannt. Wenn es dem Untersuchungsrichter, wie der „Zusny Kral“ meldet, wirklich gelungen ist, die Kontobücher der Bahn zu revidiren, so werde das zu erwartende Bild von der Lage der Dinge die Augen und Herzen der Zeitgenossen in Erstaunen setzen.

Einer Meldung der „Pet. Gaz.“ zufolge, hat dieser Tage ein Bauer der Gemeinde Vork am Ort der Katastrophe eine Ihrer Majestät der Kaiserin gehörige goldene Kette mit einem alten silbernen Kreuz und einigen Medallons aufgefunden. Der örtliche Gemeindevorsteher stellte den Fund dem Gouverneur zu und dieser schickte ihn sofort nach Petersburg. (D. St. P. Z.)

In jüngster Zeit verlautete mehrfach, es stehe der Abschluß einer literarischen Convention mit Deutschland bevor. Doch werden gegen eine solche beachtenswerthe Stimmen laut. So z. B. vertritt Professor Janshul in den „Russl. Wod.“ die Ansicht, daß es vor Allem das Ministerium der Volksaufklärung sein würde, das gegen eine solche Convention protestiren müsse. Wenn der Student — so schreibt Herr Janshul — bis jetzt mit Collegienheften auskam, so genügt das für die Zukunft nicht mehr, er braucht Compendien, Lehrbücher u. s. w.

Niemals ist das Bedürfnis nach überartigen Büchern so dringend empfunden worden, wie gegenwärtig, und trotz der verschiedenen russischen Lehrbücher und Kurse, die im Laufe der letzten Jahre erschienen sind, müssen wir doch unsere Zuflucht zu den Uebersetzungen der fremden, vorzugsweise der deutschen Werke nehmen. Deutschland ist das klassische Land, was alle möglichen Lehr- und Handbücher anlangt, es wird in dieser Beziehung noch lange die ganze Welt, hierunter auch unsere Universitäten mit Lehrmitteln versorgen müssen. Man braucht kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß mit den in diesem Herbst beginnenden Staatsprüfungen auch eine Menge neuer Uebersetzungen heutzutage, auf diese Prüfungen bezüglicher Werke erscheinen werden. Ein gutes wissenschaftliches Lehrbuch zu schreiben, ist aber unendlich schwerer als eine gute Monographie; daher werden auch noch viele Jahre vergehen, ehe die russische Wissenschaft so weit sein wird, daß sie auf die Uebersetzungen fremder Lehrbücher verzichten kann. Wenn daher eine literarische Convention mit Deutschland schon im Allgemeinen für die russische Literatur unvortheilhaft erscheint, in wie viel höherem Grade würde nicht unsere Universitätsbildung diesen Nachtheil empfinden? Hierzu kommt aber noch der Umstand, daß, wenn wir eine literarische Convention mit Deutschland abschließen, wir auch die Engländer, Franzosen u. s. w. nicht zurückweisen können, und uns über kurz oder lang in der originellen Lage befinden würden, die ausländischen Gelehrten und Bellettristen für ihre Thätigkeit mit russischem Gelde zu honoriren.

Ausländische Nachrichten.

Die Freilassung des Geh. Rath G e f f e n und die Niederschlagung des Prozeßverfahrens giebt der freisinnigen Presse Gelegenheit zu triumphirenden Auslassungen über die schwere Niederlage des Fürsten Bismarck. Die „Freie Ptg.“ erklärt, daß der Letztere einen so schweren Mißerfolg niemals zuvor in seiner Ministerlaufbahn zu verzeichnen habe. Die Einleitung des Prozeßes sei überhaupt ein schwerer politischer Fehler gewesen. Man freue sich der Entscheidung des Gerichts, weil sie mit dem öffentlichen Rechtsbewußtsein im Einklange stehe und geeignet sei, die Unabhängigkeit des obersten Gerichtshofes auch gegenüber dem mächtigsten Manne in Deutschland und in Europa darzutun. Das Tagebuch, dessen Beschlagnahme nunmehr selbstverständlich aufgehoben sei, dürfe weiter verbreitet werden. Es sei ein kostbares Vermächtniß, weil es der freisinnigen, zugleich konstitutionellen und begeisterten nationalen Gesinnung des verewigten Fürsten ein leuchtendes Denkmal im Volke setze. Daß diese Auszeichnungen nicht für spätere Generationen in irgend ein Archiv vergraben werden könnten, verdanken wir allerdings der Handlungsweise G e f f e n's. Es sei jetzt auch durch das Gericht dargehalten, daß das Tagebuch keine Staatsgeheimnisse enthalte, deren Verlautbarung die Interessen des Reichs zu gefährden vermöge. Die „Volksztg.“ bemerkt in ihrer Besprechung der Sache zunächst, Herr G e f f e n verlasse das Gefängniß, in welchem er um seiner Freundschaft für Kaiser Friedrich willen so lange und, wie sich nunmehr herausstellte, so unschuldig gefangen gehalten habe, begleitet von den aufrichtigen Sympathien aller rechtlich und unabhängig denkenden Elemente des

Der kleine Lord.

Non
Frances Hodgson Burnett.
(9. Fortsetzung.)

Er sah, wie die schweren Thürflügel aufgerissen wurden und sah die Dienerschaft in zwei Reihen antreten, was ihn sehr in Erstaunen setzte, da es ihm nicht in den Sinn kam, daß dies zu Ehren des kleinen Jungen geschah, dem einst all' diese Pracht und Herrlichkeit zu eigen sein würde — das Schloß aus dem Märchenbuche, die großen alten Bäume, der herrliche Park, die Grünbe voll Farnkraut und Glockenblumen, wo die Hasen und Kaninchen umhersprangen und die großhäufigen gefleckten Hirsche und Rehe, die im tiefen Grase lagerten. Raum ein paar Wochen war es her, daß er in Dr. Hobbs' Baden gesessen hatte und seine Beine von dem hohen Schreibstuhle herunterbaumelten und er konnte unmöglich all' diese Pracht und Feierlichkeit auf sein kleines Ich beziehen. An der Spitze der Dienerschaft stand eine ältliche Frau in glattem, schwerem schwarzen Seidenkleide, mit einer Haube auf dem grauen Haare. Als er die Halle betrat, stand sie ihm zunächst und Cedric sah ihr an, daß sie mit ihm sprechen wolle. Mr. Havisham, der ihn an der Hand führte, stand einen Augenblick still.

„Hier bringe ich Lord Fauntleroy, Mrs. Mellon,“ sagte er. „Lord Fauntleroy, dies ist Mrs. Mellon, die Haushälterin.“

Cedric gab ihr mit einem freundigen Ausleuchten die Hand.

„Haben Sie uns die Kage geschickt?“ fragte er. „Ach, danke Ihnen tausendmal dafür!“

Das hübsche Gesicht der alten Frau glänzte gerade so freudig wie das der Portiersfrau.

„Ich würde Seine Herrlichkeit an jedem Orte erkannt haben,“ sagte sie zu Mr. Havisham, „er ist ja ganz und gar sein Vater. Das ist ein großer Tag heute, Sir.“

Cedric sah sie neugierig an und hätte für sein Leben gern gewußt, weshalb gerade heute ein großer Tag sei. Noch befremdlicher war ihm, daß sie Thränen in den Augen hatte und doch offenbar nicht traurig war, denn sie lächelte ihn freundlich an.

„Die Kage hat zwei wunderhübsche Junge hier gelassen,“ sagte sie, „man wird sie sofort auf Eure Herrlichkeit Zimmer bringen.“

Mr. Havisham richtete halblaut eine Frage an sie.

„In der Bibliothek, Sir,“ erwiderte Mrs. Mellon. „Der Lord Fauntleroy soll allein vorgelesen werden.“

Ein paar Minuten darauf öffnete der statliche Dienerbediente, der Cedric zu der Bibliothek geführt hatte, die Thür derselben und meldete: „Lord Fauntleroy, Mylord.“ Er that es mit besonderer Feierlichkeit, denn auch er fühlte, daß es ein großer Moment war, wo der Erbe sein Eigenthum betrat und dem Familienhaupte vorgestellt wurde, dessen Rang und Besitz dereinst sein eigen werden sollte.

Cedric schritt über die Schwelle. Es war ein großer, prächtiger Raum mit schwe-

ren, geschmückten, eichenen Möbeln, die Wände bis hoch hinauf mit Bildern besetzt. Die Möbel waren so dunkel, die Vorhänge so schwer, die Fensterhaken so tief und die Entfernung zwischen Thür und Fenster so groß, daß nun, nach Sonnenuntergang, der ganze Eindruck des Raumes ein düsterer war. Im ersten Augenblicke glaubte Cedric, daß überhaupt Niemand im Zimmer sei, entdeckte aber gleich darauf vor dem Feuer, das trotz des warnen Abends in dem riesigen Kamin brannte, in einem bequemen Lehnstuhl eine Gestalt, die sich aber nicht nach ihm umwendete.

Bei einem anderen Bewohner des Zimmers hatte er jedoch Aufmerksamkeit erregt. Neben dem Lehnstuhl lag an der Erde ein Hund, eine ungeheure braungelbe Dogge, fast so groß und gewaltig wie ein Löwe — majestätisch und langsam erhob sich das mächtige Thier und ging mit schwerem, wüchtigem Schritt auf die schlante Kindesgestalt zu.

„Dougal,“ erklang nun eine Stimme aus dem Lehnstuhl, „hierher.“

Allein dem Herzen des jungen Lord war Furcht so fremd wie Alles Höre und er war von jeher ein tapferer kleiner Geselle gewesen. Vertraulich und ruhig legte er sein Händchen an des Ungeheuers Halsband und dann schritten sie einträchtig miteinander auf den Grafen zu.

Endlich blickte dieser auf und Cedric sah in das Gesicht eines großen alten Mannes mit weitem, weihem Haar, buschigen Augenbrauen und einer Kühnen Adlernase zwischen den feurigen, blitzenden Augen. Der Graf aber erblickte eine anmuthige Kindesgestalt in einem schwarzen Samtanzug mit

breitem Spitzenkragen und weichen blonden Boden, die das seltene, rosige Gesicht umrahmten, aus dem ein Paar großer brauner Augen ihm treuherzig entgegenleuchtete. Wie ein plötzlicher Jubelruf und ein frohlockendes Triumphgeschrei, so dem harten alten Manne durchs Herz, als er wahrnahm, was für ein kräftiger, schöner Knabe sein Enkel war und wie unerschrocken er ihm ins Gesicht sah, die Hand noch immer auf dem Halse seines riesigen Hundes. Es that dem herrlichen alten Edelmann im Innersten weh, daß der Junge keine Schüchternheit und keine Furcht verrieth, weder vor ihm noch vor seinem Hund.

„Bist Du der Graf?“ sagte Cedric mit seinem secondlichen Lächeln. „Ich bin Dein Enkel, den Mr. Havisham geholt hat — Lord Fauntleroy.“

Er streckte ihm dabei sein Händchen hin, was er für angemessen und höflich hielt auch bei Grafen. „Ich hoffe, es geht Dir gut,“ fuhr er herzlich fort, „und ich freue mich sehr, Dich zu sehen.“

Der Graf schüttelte ihm die Hand und es zuckte wunderbar über sein Gesicht; fürs erste war er so übertraub, daß er kaum wußte, was er sagen sollte. Er blickte unverwandt auf das hübsche kleine Bild, das da in Fleisch und Blut vor ihm stand.

„Du freust Dich wirklich, mich zu sehen?“

„Gewiß,“ versicherte Lord Fauntleroy sehr.

Ein Stuhl stand neben dem des Grafen und Cedric setzte sich. Das hochgehnte, breite Möbel war für ein andres Format von Sitzenden berechnet und die Beine des Reinen reichten bei weitem nicht auf den Boden

deutschen Volkes; wenn er jetzt den Stos von nichtswürdigen Schmähungen überflogen sollte, mit welchem die Kartellspitze ihn, da er wehrlos war, überschüttet habe, so möge ihn freilich leicht ein Gefühl der Menschenverachtung anwandeln, das noch unerträglicher sei, als seine Haft war. Dann heißt es weiter:

Auf die näheren Nachrichten über die Gründe, welche das Reichsgericht zur Einstellung der Untersuchung veranlaßt haben, darf man gespannt sein; einstweilen versparen wir uns alle Triumphgesänge auf das Reichsgericht. Sie scheinen uns stark verfrüht, selbst wenn, was wir hoffen wollen, die Rechtsprechung des höchsten deutschen Gerichtshofes in politischen Dingen sich zum ersten Male mit dem Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes vollkommen decken sollte.

Das „Berl. Z.“ kommt auf die vom Fürsten Bismarck in seinem Immediatgesuch an den Kaiser gerichteten Darlegungen zurück, in denen der Reichskanzler die Strafbarkeit der Veröffentlichung nachzuweisen versuchte, und bemerkt dazu, daß das Reichsgericht alle jene Auffassungen nunmehr für unhaltbar erklärt habe. Die Erfahrung, die der Reichskanzler in diesem Falle machen mußten, möge für ihn sehr schmerzhaft sein, aber sie sei eine heilsame, sowohl für ihn, wie für das deutsche Volk. Werde doch dabei festgestellt, daß vor der Höhe des Rechts sich auch der gewaltigste Einfluß beugen müsse. Das Immediatgesuch sei — wie unbefangene man demselben auch gegenüber stehen möge — unter dem Einflusse einer gewissen Nervosität, um nicht zu sagen Unsicherheit abgefaßt worden. Woher diese komme, wisse man nicht, aber sie kennzeichne sich auch in dem Mortier'schen Falle und habe in letzter Zeit auch sonst sich gezeigt. Auch die Strafanträge gegen Zeitungen, die später wieder zurückgenommen worden seien, sprächen für sie. Es scheint fast, als rängen verschiedene Strömungen bei Hofe um die Herrschaft. — Die Kartellpresse deutet zwar an, daß der Fall ein peinlicher sei, beschuldigt sich aber weniger mit dem Fürsten Bismarck als mit Herrn Geffken. Daß dessen Handlungsweise auch jetzt noch, wie Herr von Roggenbach gesagt, eine juristisch, moralisch und politisch in gleicher Weise verdammlische sei, spricht die „Nat. Ztg.“ aus, die es im Uebrigen dahingestellt sein läßt, ob nicht vielleicht doch noch andere Strafgesetz-Paragrafen gegen Geffken angewendet werden dürften.

„Es kann trotzdem sein“, meint sie, „daß Herr Geffken sich nicht weiter deshalb zu verantworten braucht, vielleicht weil ein Prozeß wegen Verletzung des literarischen Eigentumsrechtes der Bedeutung der Sache nicht angemessen scheint; aber Herr Geffken — dies muß absurden Jubelhymnen der fortschrittlichen Presse gegenüber hervorgehoben werden — befindet sich dann nur in der Lage eines Mannes, der trotz einer zweifellosen Schuld durch die Maschen des Strafgesetzbuches hindurch geschlüpft ist. Dieselben sind eben nicht überall so dicht, daß etwas derartiges nicht zuweilen vorkäme.“

Die „Abm. Ztg.“ schreibt in ihrer Sonntags-Nummer über diese Sache Folgendes auf Grund eines Berliner Telegramms: „Die Thatsache, daß durch Veröffentlichung des fraglichen Tagebuchs ein Landesverrath begangen worden ist, bleibt ungeachtet der Entscheidung des Reichsgerichts bestehen. Das letztere hat in seinem Beschlusse am 4. dieses Monats ausdrücklich festgestellt, daß das veröffentlichte Tagebuch in mehreren Beziehungen Staatsgeheimnisse enthält, deren Geheimhaltung für das Wohl des Deutschen Reiches im Sinne des § 92 Abs. 1 des Strafgesetzbuches geboten war. Es hat nur deshalb entschieden, daß Geffken außer Verfolgung zu setzen sei, weil demselben nicht genügend nachgewiesen sei, daß er das Bewußtsein von dem landesverräterischen Charakter seiner Veröffentlichung gehabt habe und daher der von dem Gesetz geforderte Vorsatz fehle. Weshalb das Gericht dieses Bewußtsein vermist hat, ist nicht angegeben; doch dürfte man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß das Gericht von der Voraussetzung ausgegangen ist, der verübte Haß gegen den Fürsten Bismarck habe ihn an der Einsicht in die Tragweite seiner Handlungsweise verhindert. Uebrigens ist der Zweck, welchen der bekannte Immediatbericht des Reichskanzlers im Auge hatte, erreicht worden; nicht allein der unmittelbare Urheber ist ermittelt, sondern es sind auch die Hintermänner festgestellt worden, welche durch ihr Intrigenspiel den Reichskanzler zu stürzen drohten und in deren Interesse die Veröffentlichung erfolgt ist, wenn auch deren Vorwissen um dieselbe nicht hat nachgewiesen werden können.“ Inzwischen hat der „Reichsanz.“ den Wortlaut des in obiger Auslassung erwähnten Beschlusses veröffentlicht. Hier ist er:

Beschluß.
In der Strafsache gegen den Geheimen Justiz-Rath, Professor a. D., Dr. jur. Friedrich Heinrich Geffken aus Hamburg, wegen Landesverraths, hat der Erste Strafsenat des Reichsgerichts in seiner nicht öffentlichen Sitzung vom 4. Januar 1889, auf den Antrag des Ober-Reichsanwalts, in Erwägung, daß zwar nach dem Ergebnis der Voruntersuchung hinreichende Verdachtsgründe für die Annahme vorliegen, daß der Beschuldigte zc. Geffken im September 1888 durch die in Berlin erscheinende Zeitschrift „Deutsche Rundschau“ Hest 1, Oktober 1888, in einem Artikel mit der Ueberschrift „Aus Kaiser Friedrich's Tagebuch 1870/71“, insbesondere in den in der Anlagegeschichte des Ober-Reichsanwalts unter I 1 bis 15, II 1 bis 2, III 1 bis 2, IV 1 bis 2, V, VI 1 bis 3 hervorgehobenen Stellen, Nachrichten, deren Geheimhaltung anderen Regierungen gegenüber für das Wohl des Deutschen Reiches erforderlich war, öffentlich bekannt gemacht hat, daß jedoch für die Annahme des Bewußtseins des Beschuldigten zc. Geffken, daß der fragliche Artikel Nachrichten der bezeichneten Art enthalte, genügende Gründe nicht vorhanden sind, beschließen: 1) den Beschuldigten zc. Geffken hinsichtlich der Beschuldigung des Landesverraths (Strafgesetzbuch § 92 Ziffer 1) außer Verfolgung zu

setzen, 2) die Haft des Beschuldigten aufzuheben, 3) die Kosten des Verfahrens der Reichskasse aufzuerlegen. Leipzig, den 4. Januar 1889. Das Reichsgericht, Erster Strafsenat Dr. Berng. v. Gsch.

Tageschronik.

Folgende drei plötzliche Todesfälle sind am Dienstag vorgekommen: Der erste setzte die Familie des an der Dzielnastraße wohnhaften Schankwirts G. in tiefe Trauer, denn es verschied ganz unerwartet und ohne vorherige Krankheit eine Tochter Namens Lydia im blühenden Alter von 17 Jahren. — Der zweite Fall ereignete sich auf dem Hofe eines Grundstücks an der Konstantinstraße und zwar fiel dort ein Soldat des 37. Infanterie-Regiments plötzlich zur Erde und war binnen wenigen Minuten eine Leiche. — Der dritte auf jähe Weise aus dem Leben Abgerufene war ein sechsundzwanzig Jahre alter Kutscher Namens Konstantin R. — Derselbe stürzte bei der Rückkehr von einer Fahrt vom Kutschenbock herunter und blieb auf der Stelle todt.

Laut bestehender Vorschrift sind alle diejenigen, welche sich mit dem Incasto der Wechsel und der Privatforderungen befassen wollen, nach eingeholter spezieller Genehmigung der Behörde, eine Caution in der Summe von 7,500 oder 15,000 Rbl., je nach dem Umfange der Operationen, zu erlegen verpflichtet. Bei Nichtbeachtung dieser gesetzlichen Vorschrift werden die betreffenden Geschäftsleute zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

Vom sicheren Tode gerettet. Vorgestern wagte sich ein kleiner Knabe auf den noch nicht genügend fest zugestrichenen Reich unweit der Pfaffenborfer Fabrik und brach ein. Ehe dem armen Büchschken Hilfe gebracht werden konnte, mußte dasselbe volle drei Viertelstunden bis an den Hals im Wasser stehen.

Verhaftet wurde am Sonntag von dem Strafpolizist ein bereits mit Zuchthaus bestrafte Subject, Namens Karl Szymbistki, welches verdächtig ist, neuerdings wieder an mehreren Eigenthumsvergehen betheilig gewesen zu sein.

Während der Zeit, in welcher der an der Geglinastraße wohnhafte Schlossermeister Schwerdtner an einer Verdrigung theilnahm, wurde seine Wohnung von unbekanntem Dieben total ausgeplündert und zwar fielen denselben außer einem Baarbetrage von 10 Rbl. verschiedene Kleidungsstücke und Wäsche sowie Gold- und Silbergegenstände in die Hände.

Warschauer Blättern zufolge ist der Dampfer „Dir“, der am 22. v. M. von Odesa ausging und große Parthien Bodzer Erzeugnisse mitführte, die für Batu, Batum, Elisawetpol, Tiflis, Kutais, Teodorja, und Salta bestimmt waren, zwischen Salta und Alupka gescheitert. Fast die ganze Ladung, welche zum größten Theil aus wollenen und baumwollenen Waaren, sowie ge-

walztem Eisen, Blech, Schußwert und Lampen bestand, ist verloren.

Ein hoffnungsvolles Büchschken von kaum 12 Jahren entwendete am Dienstag Vormittag auf dem Marktplatz neben der katholischen Kreuzkirche einer Frau R. S. das Portemonnaie mit einem Inhalt von 11 Rbl. und entkam.

Für die Familie Pfeffer gingen des Weiteren bei uns ein: Von Ungenannt 5 Rbl., von Herrn L. A. 2 Rbl., durch Herrn Restaurateur N. Michel 38 Rbl. 50 K. und zwar gesammelt bei den Herren C. R. 5 Rbl., E. Sch. 1 Rbl., J. D. 1 Rbl., R. S. 1 Rbl., G. P. 1 Rbl., C. G. 5 Rbl., J. G. 3 Rbl., M. D. 50 Kop., Chr. 3. 50 Kop., J. S. 2 Rbl., A. J. 2 Rbl., D. 1 Rbl., J. P. 1 Rbl., A. D. 1 Rbl., 50 Kop., R. J. 1 Rbl., C. J. R. 1 Rbl., J. 1 Rbl., A. G. 5 Rbl., J. E. 1 Rbl., G. D. 1 Rbl., R. R. 1 Rbl., J. W. 1 Rbl., R. R. 1 Rbl.

Ueberfall. Am Dienstag Abend gegen 7 Uhr wurde ein junges Mädchen in der Gegend des Reichsbankgebäudes von mehreren Kerls überfallen. Auf das Hilfesgeschrei der Ueberfallenen eilte der Secretair des Notars Dantelawicz, Herr Ewardowski, herbei und befreite dieselbe aus den Händen ihrer Verfolger.

Die Getreidepreise haben sich am letzten Markttage wie folgt gestellt: Weizen 5 Rs. 85 Kop. bis 6 Rs. 10 Kop.; Roggen 3 Rs. 90 bis 4 Rs.; Gerste 3 Rs. 30 bis 3 Rs. 45 Kop.; Hafer 2 Rs. 30 bis 2 Rs. 60. Kop. pr. Korzec.

Feuer. Gestern Abend 6 Uhr kam in der Spinnerei des Herrn Pastor ein mächtiges Feuer zum Ausbruch. Die näheren Details bringen wir in der morgigen Nummer.

Die prima ballerina der Warschauer Theater, Fräulein Adler, welche in letzter Zeit auf mehreren bedeutenden Bühnen gastirte und überall einen großen Erfolg erzielte, wird heut Abend im heiligen Victoria Theater auftreten. Den Balletfreunden steht also ein seltener Genuß bevor.

Billets zu dem heut stattfindenden Concert sind in der Buchhandlung von N. Schatke zu haben. Wir bemerken hierbei ausdrücklich, daß die Preise möglichst niedrig gestellt sind und daß sich die nicht nummerirten Plätze an Tischen befinden.

Die Sonnenfinsternis am Neujahrstage. Für den ersten Tag des neuen Jahres war bekanntlich das Schauspiel einer totalen Sonnenfinsternis angekündigt, die in erster Reihe auf Nordamerika und den nördlichen Theil des Stillen Oceans sich erstrecken sollte. Nach jetzt aus San Francisco eingelangten telegraphischen Berichten hatten die Beobachtungen der totalen Sonnenfinsternis von den verschiedenen Stationen aus einen guten Erfolg. Für die Mehrzahl derselben währte die totale Verfinsternung 110 Sekunden. Bei der Station Winnenmuca (Nevada) und an mehreren Punkten wurde beobachtet, daß die Temperatur während der gänzlichen Verfinsternung um mehrere Grade

allein es schien ihm doch ganz behaglich darauf zu sein und er blickte das ehrwürdige Familienhaupt bescheiden aber unverwandt an.

„Ich habe mir immer Gedanken gemacht, wie Du wohl aussehen würdest,“ begann er wieder. „Auf dem Schiffe, wenn ich so in meinem Bette lag, habe ich immer gedacht, ob Du wohl meinem Papa ähnlich siehst.“

„Nun, und findest Du das?“ fragte der Graf.

„Ach, Du weißt ja, ich war noch sehr klein, als er gestorben ist, und da kann's wohl sein, daß ich mich nicht genau erinnere, aber ich meine, Du siehst ganz anders aus.“

„Enttäuscht also — hm?“

„D, ganz und gar nicht!“ versicherte der kleine Kritiker höflich. „Natürlich hätte ich mich ja gefreut, wenn Du wie mein Papa wärest, aber jedes Kind ist doch ganz zufrieden damit, wie sein Großvater aussieht, auch wenn es ihn sich anders gedacht hat.“ — Du weißt ja, Verwandte bewundert man immer.“

Der Graf lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sah einigermassen verblüfft drein. Er hatte im Bewundern seiner Verwandten leider wenig Erfahrung; er hatte seine Ruhestunden meist dazu verwendet, sich mit ihnen zu zanken, sie aus dem Hause zu jagen und allerhand schmeichelhafte Benennungen für sie zu erfinden, weshalb er auch bei allen gründlich verhasst war.

„Jedes Kind hat seinen Großvater lieb“, fuhr Lord Fauntleroy fort, „besonders einen, der so gut ist, wie Du es gegen mich gewesen bist.“

Wieder flog ein seltsamer, rascher

Blick aus den tiefstehenden Augen zu ihm hinüber.

„Ach so“, sagte er, „ich bin also gut gegen Dich gewesen, meinst Du?“

„Freilich“, erwiderte Cedric fröhlich, „und ich bin Dir so dankbar wegen Bridget und der Apfelsfrau und Did.“

„Bridget?“ wiederholte der Graf, „Dich, die Apfelsfrau?“

„Ja, natürlich“, erläuterte Cedric, „alle die, für welche Du mir das viele Geld gegeben hast — das Geld, das Mr. Havisham mir zu meinem Vergnügen von Dir gebracht hat.“

„Ach so! Davon ist die Rede! Das Geld, das Du ausgeben durftest. Nun, was hast Du Dir dafür gekauft? Ich möchte gern etwas darüber erfahren.“

Er zog die dichten Augenbrauen in die Höhe und sah den Knaben scharf ins Auge; er war wirklich neugierig, in welcher Weise derselbe seine kleinen Launen befriedigt haben mochte.

„D“, begann Lord Fauntleroy, „am Ende hast Du gar nichts von Did und Bridget und der Apfelsfrau gekauft. Ich habe gar nicht daran gedacht, wie weit weg Du wohnst. Die sind nämlich besondere Freunde von mir und, müßt Du wissen, Michael hat das Fieber gehabt.“

„Wer ist denn Michael?“ fiel ihm der Graf ins Wort.

„Michael? Ach, das ist Bridgets Mann und die waren in großer Noth. Wenn ein Mann krank ist und nicht arbeiten kann und zwölf Kinder hat, kannst Du Dir ja denken, wie das ist.“

Nun folgte die ausführliche Schilderung aller Leiden der armen Bridget und ihres

Zubels, als er ihr das Geld „von Dir, Großvater!“ hatte geben dürfen, und „deshalb bin ich Dir so dankbar“, schloß er seinen Bericht.

„So so!“ bemerkte der Graf mit seiner tiefen Stimme, „das war also eins von den Dingen, die Du zu Deinen Vergnügen thatest. Nun, und was hast Du sonst mit Deinem Reichthum angefangen?“

Dougal hatte sich, nachdem Cedric Platz genommen, neben dessen Stuhl gesetzt und hatte ihm mehrmals, wenn er so lebhaft sprach, ernsthaft ins Gesicht geblickt, als ob ihm diese Unterredung höchst interessant wäre. Dougal war ein würdevoller, feierlicher Hund, viel zu ernst und zu groß, um das Leben leicht zu nehmen. Der alte Graf, der ihn genau kannte, hatte ihn insgeheim aufmerksam beobachtet. Es war sonst nicht des Thieres Art, rasch Bekanntschaften zu schließen, und sein Herr war überrrascht, wie ruhig er sich unter dem Druck der Kinderhand verhielt, nun aber sah sich Dougal den kleinen Lord noch einmal prüfend und würdevoll an, um gleich darauf seinen gewaltigen Löwenkopf auf das schwarze Sammtknie des Jungen zu legen, der den neuen Freund gelassen streichelte, indem er dem Grafen zur Antwort gab:

„Ja, da war dann die Geschichte mit Did. Did, der würde Dir gefallen, der ist ein famoser Bürsche.“

Der alte Herr sah etwas verwundert drein.

„Er ist so ehrlich“, fuhr Cedric mit Wärme fort, „und er greift nie einen Jungen an, der kleiner ist, als er, und die Stiefel macht er so blank, daß sie wie ein Spiegel sind; er ist nämlich Schuhputzer.“

„Und auch ein Bekannter von Dir — hm?“

„Ein alter Freund von mir“, versetzte der Enkel, „kein so alter wie Mr. Hobbs, aber wir kennen uns auch schon sehr lange. Gerade ehe das Schiff abgefahren ist, brachte er mir ein Geschenk“, dabei zog er einen sorgfältig zusammengelegten Gegenstand aus der Tasche und entfaltete mit zärtlichem Stolze das pompöse rothseidene Tuch mit den geschmackvollen Mustern.

„Das hat er mir gegeben, das soll ich immer tragen. Man kann's als Halstuch benutzen oder auch als Taschentuch. Er hat's von dem ersten Selbe gekauft, das er verdient hat, nachdem Jack ausbezahlt war und er die neuen Bürsten von mir bekommen hatte — 's ist ein Andenken. In die Uhr für Mr. Hobbs hab ich einen Vers schreiben lassen: „Die Uhr, sie spricht: Vergiß mich nicht“, und ich werde Dich auch nicht vergessen, so oft ich das Tuch sehe, werde ich an ihn denken.“

Die Empfindungen seiner Herrlichkeit des Grafen Dorincourt waren nicht leicht zu schildern. Ein gut Stück Welt und Menschen aller Art hatte er gesehen und war eben nicht leicht zu verblüffen, aber hier trat ihm etwas so Neues und Unerhörtes entgegen, daß es ihm fast den Athem benahm und die merkwürdigste Erregung in dem alten Edelmann hervorrief.

(Fortsetzung folgt.)

fiel. Das Schauspiel der totalen Sonnenfinsternis ist jedenfalls eines der herrlichsten. Klares Wetter vorausgesetzt, sieht man den Mond allmählig die Sonnenscheibe mehr und mehr überdecken, bis schließlich der letzte Sonnenstrahl erlischt. Doch statt völliger Dunkelheit bietet sich nun dem staunenden Auge des Beschauers ein überwältigend schönes Bild dar: die dunkle Mondkugel zeigt sich von einem in glänzend mildem Silberlichte leuchtenden Strahlenkranz, der sogenannten Corona, umgeben, die keineswegs von regelmäßigiger Structur, an manchen Stellen sogar bis zur Entfernung eines Sonnenhalbmessers, ja, nach den bei den letzten totalen Sonnenfinsternissen erhaltenen Photographien zu urtheilen, sogar noch beträchtlich weiter über den Sonnenrand hinausragt. Zwischen diesen Silberstrahlen aber schließt sich rosig, wunderbar geformte Gebilde, züngelnde Flammen gleich, empor, Protuberanzen werden sie genannt. Daß diese Protuberanzen nicht dem Monde, sondern der Sonne angehören, wurde zuerst im Jahre 1860 bei einer totalen Sonnenfinsternis bewiesen, indem man konstatierte, daß der Mondrand sich über sie hinwegbewegte. Man muß dieselben nach den langjährigen Forschungen als glühende Wasserstoffsäulen ansehen, die aus den tieferen Schichten der Sonne mit enormen Geschwindigkeiten bis zu Höhen von sogar einigen hunderttausend Kilometern emporbrechen. Leider ist man bei der Beobachtung der Corona auf die kurzen und seltenen Zeiten einer totalen Sonnenfinsternis beschränkt geblieben, in Folge dessen man über ihre Beschaffenheit noch recht im Unklaren ist. Sehr interessant ist es, daß in ihrem Spectrum eine helle grüne Linie sichtbar ist, die keiner irdischen Substanz entspricht. Man hat diesen gasartigen Körper Helium genannt. Gerade in Bezug auf die Erforschung der Corona darf man von der Beobachtung künftiger totaler Sonnenfinsternisse wohl noch manche wichtige und interessante Aufschlüsse erwarten. Bekanntlich hatten wir in Europa am 19. August 1887 eine totale Sonnenfinsternis, die jedoch nur zum geringen Theile und sehr undeutlich wahrgenommen werden konnte.

Ein seltsamer Brauch hat sich Jahrhunderte hindurch in der alten, durch ihre Vergabekunde bekannten Bergstadt Freiberg erhalten. Dort wird in jeder Neujahrsnacht während der beiden letzten Stunden des Jahres das unter dem Rathhause liegende Gefängniß dem Publikum geöffnet, in welchem der Prinzenräuber Kunz von Kaufungen bis zu seiner Hinrichtung gefangen saß. Die Stelle, wo er geköpft wurde, bezeichnet noch auf dem Marktplatz zu Freiberg ein in das Pflaster eingefügter Stein mit dem Kreuzzeichen. Auch ein großer Theil der Strickleiter, deren er sich bediente, als er 1455 aus dem Schloße zu Altenburg die beiden Söhne des sächsischen Kurfürsten raubte, befindet sich noch heute auf dem dortigen Rathhause. Gleichzeitig mit dem Gefängniß des Prinzenräubers zeigt man die daneben liegende unterirdische Zelle, in welcher Jahrhunderte später der Räuber Lips Lullian schmachtete. Im Jahre 1675 als Sohn eines Offiziers in Strassburg geboren, nahm er Kriegsdienste, mußte jedoch wegen eines Weiskampfes fliehen und gerieth unter eine Gaunerschaar, mit welcher er die Gegend zwischen Dresden und Leipzig unsicher machte. Nachdem er mehrmals aus Gefängnissen ausgebrochen war, erstach er 1711 in Freiberg einen Bürger, der ihn zur Haft bringen wollte, und wurde 1715 in Dresden geköpft. Gestellt hat ihm, dem Schrecken der sächsischen Bevölkerung, in seinen Fabeln ein Denkmal gesetzt. Am letzten Neujahrstage haben, der „Kölnischen Zeitung“ zufolge, mehr als 800 Personen die beiden Gefängnisse besichtigt.

Wieder einmal glaubt man des Londoner Frauenmörders habhaft geworden zu sein. Nach dem „Wiener Extrablatt“ wurde an der spanisch-französischen Grenze ein Mensch verhaftet, den man für den Mörder aus Whitechapel hält. Man fand bei ihm belastende Briefe, chirurgische Geräte und menschliche Gliedmaßen in Spiritus. Der Verhaftete hat das Aussehen eines „Gentleman“. — Nach einer Meldung aus New-York ferner, fahndet die englische Polizei gegenwärtig in den Vereinigten Staaten nach dem Verüber der Mordthaten in Whitechapel. Mehr als ein halbes Duzend englische „Detectives“ sollen dort auf der Suche sein. — In Bradford wurde die Voruntersuchung gegen den der Ermordung des Knaben John Gill verdächtigen Milchmann Barrett fortgesetzt. Der Arzt, welcher die Opfer des Whitechapeleer Frauenmörders untersucht hatte, ist in Bradford gewesen und hat erklärt, daß der Knabe Gill von einer ganz anderen Hand als der „Tads des Aufschüßlers“ ermordet und verstümmelt wurde. — Inzwischen wird aus Devoll gemeldet, daß in Peobridge, einem

stillen Dorfe nicht weit von genannter Stadt, ein zehnjähriges Mädchen von einem Unbekannten ermordet wurde. Die Leiche wurde mit abgehackter Kehle und einem dicht um den Hals geschlungenen Strick in einer Pfütze liegend aufgefunden.

Ueber die schon mehrfach erwähnte Granaten-Explosion in Messina theilt das italienische Kriegsministerium jetzt folgende Einzelheiten mit. In dem außerhalb der Stadt befindlichen Artillerie-Laboratorium waren am 27. Dezember einige zwanzig Mann mit dem Füllen von Granaten beschäftigt. Eine davon explodirte in einer der Kammern, worauf die in den andern Kammern angehäufteten Stoffe ebenfalls explodirten. Die vordere Mauer des Gebäudes und die inneren Gewölbe stürzten ein und begruben unter ihren Trümmern den Hauptmann Manzoni, seine Frau, eine junge hübsche Messineserin, und zwanzig Mann der Artillerie. Der Unteroffizier Antonani, welcher sich nicht weit entfernt befand, eilte mit einigen Mann herbei und leistete den Bewundeten den ersten Beistand. Zugleich wurden, unter Leitung des Hauptmanns Scios und Anderer, durch Zivilarbeiter die nöthigen Arbeiten unternommen, um die Verschütteten zu befreien. In einer Kammer standen fünf Pulverkristen, auf welche brennende Holztrümmer gefallen waren. Der Unteroffizier Antonani löschte dieselben. Die Leichen sind nun ausgegraben. Die Leichen des Hauptmanns Manzoni und seiner Frau, die vor dem Gebäude standen, als dieses in die Luft flog, sind nicht verstimmt. Die anderen 20 Verunglückten sind stark verstimmt gefunden worden. Drei andere Soldaten, die nicht in der Kammer waren, wo die Granate explodirte, sind mit dem Leben davongelkommen, aber zwei von ihnen sind schwer verwundet. Hauptmann Manzoni war nicht im Dienst zugegen, sondern zufällig auf einem Spaziergange mit Frau und Kind dahin gekommen. Das Kind, ein Mädchen, welches abseits mit dem Diener des Hauptmanns stand, ist unverletzt geblieben. Von den zwei Schwererwundeten ist der eine bereits seinen Wunden erlegen. Dagegen wird der andere, Feldwebel Marchis, mit dem Leben davongelkommen. Die Ursache der Explosion ist noch nicht ergründet.

Aus Rom wird dem „Hamb. Korr.“ geschrieben: Seit einiger Zeit sind hier so viele Diebstähle der Quästur gemeldet worden, daß man auf die Vermuthung geriet, es sei nicht nur in Rom, sondern in ganz Italien eine weitverzweigte Spitzbubenbande vorhanden, die von geschickter Hand geleitet werde. Diese Vermuthung steigerte sich zur Gewißheit, als die Sicherheitsbehörde Kunde davon erhalten hatte, daß ein gewisser Augusto Manchello aus Ancona, der wahrscheinlich auch an dem vor Jahren in der dortigen Bank verübten Zweimillionen-Diebstahl theilhaftig gewesen ist und mit seiner Familie in Florenz lebt, häufig nach Rom führe und Geld gegen 100 Prozent leihe, also Wucher betriebe. Er mußte sich in die Gesellschaft vornehmer junger Leute, die das Glückspiel lieben, einzubringen, sorgte ihnen, wenn sie verloren hatten, und kundschaftete deren Wohnungen und Verbindungen aus. Unter seinen Bekannten befanden sich zwei hiesige Geschäftsleute, De Torzi und Giannini, bei denen kürzlich Einbruchsdiebstähle verübt und beträchtliche Summen Geld gestohlen wurden. Diesen beiden Herren, welche sein Vorleben nicht kannten, hatte Mancinelli vorgeschwunden, daß er sich mit ihnen vereinigen und ein großes Kapital einschleusen wolle. Auf Mancinelli fiel der Verdacht, daß er diese Diebstähle geleitet habe, nachdem der Polizei-Kommissar Costo ihn auf offener Straße verhaftet und eine bedeutende Summe Geld in fast lauter Tausendlirenscheinen bei ihm gefunden hatte. In seiner auf der Via Madonna della Lassa zu Florenz belegenen Wohnung, wo auf telegraphischen Befehl eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden, befanden sich kostbare Gegenstände im Werthe von 100,000 Lire, deren redlichen Erwerb er nicht beweisen konnte. Ost machte er Reisen nach Genua, Paris und Neapel. — Niemand erfuhr, zu welchem Zweck. Jedemal nachdem er in Rom wieder angelangt war, wurde der Quästur auch ein bedeutender Einbruchsdiebstahl angezeigt. Willeicht hat Mancinelli mit seinen Helfershelfern auch Diebstähle auf den Eisenbahnen verübt, und möglicherweise war er auch das Haupt einer Spitzbubenbande, von denen elf Mitglieder soeben in Turin dingfest gemacht worden sind. Alle ihm von den Polizeibeamten schuldig gegebenen Verbrechen erklärt er für Erfindungen.

In Philadelphia mußte kürzlich ein wüthend gewordener Elefant des Zirkus Forepaugh gewaltsam getödtet werden. Man wollte ihn zuerst mittels Elektrizität aus dem Leben schaffen, aber das Thier war

so bössartig geworden, daß man befürchtete, es würde die Wächter, die sich ihm mit dem Draht nähern würden, tödten. Troßdem er an den Füssen gefesselt war, besand sich „Chief“, so hieß das Unthier, in einem Zustande der Wuth, daß man jeden Augenblick befürchtete, er werde seine Ketten und Bande sprengen. Der Eigentümer und der Leiter des Zirkus traten zu einer Berathung zusammen, und man erkannte, daß die sofortige Tödtung des Thieres unbedingt nothwendig sei. Da man schon einmal versucht hatte, dasselbe zu erschießen, die Kugel aber in der dicken Haut stecken geblieben war, so beschloß man, den Elefant mittels eines Seiles zu erdroffeln. Die Schwierigkeit bestand darin, das Seil dem riesigen Thiere geschickt um den Hals zu werfen. Der junge Forepaugh, der Sohn des Zirkusbesizers, erbot sich dazu. Als der Elefant den jungen Mann mit dem Seile erblickte, stieg seine Wuth auf das Höchste; einen Augenblick blieb er ruhig, als sammelte er seine ganze Kraft, dann begann er an seinen Ketten zu rütteln und versuchte dieselben zu sprengen. Dies benutzte der junge Forepaugh, dem Thiere das zwölf Fuß lange und einen Zoll dicke Seil um den Hals zu schlingen. Der schwerste Theil des Werkes war somit gelungen, vier Männer hielten die Enden des Laues, und zahlreiche Zuschauer wurden in den Saal gelassen. Man brachte die beiden geschicktesten und fähigsten Elefanten des Zirkus, „Bismarck“ und „Basel“, herbei und spannte sie an die Enden des Seils. Auf ein gegebenes Zeichen wurden die Thiere angetrieben und zogen mit aller Kraft vorwärts. „Chief“ stürzte wie eine riesige Masse zusammen, die zwei Elefanten, von ihren Hornals angefeuert, zogen weiter an, „Chief“ brüllte furchbar und wälzte sich auf dem Boden, aber nach einigen Sekunden blieb er regungslos liegen; das Thier war erwürgt. Seit dem Tode „Jumbo's“ war „Chief“ der bekannteste Elefant in Amerika. Er war 6 1/2 Fuß hoch und wog 10,000 Pfund. Er war 25 Jahre alt geworden. Seine Besitzer hatten ihn in Deutschland im Alter von neun Jahren gekauft, aber es gelang ihnen niemals, ihn zu zähmen. Er hatte mehrere seiner Wächter getödtet. Sein Körper wurde dem Professor Leidy übergeben, welcher ihn ausstopfen und in der Akademie der Naturwissenschaften aufstellen wird.

Kleine Notizen.

Bei der Station Krasnopawlowka der Kursk-Moskauer Eisenbahn, in der Nähe von Charlton, wurde Montag der Schlitten der Prinzessin Lieven bei der Ueberfahrt über das Geleise von einem Zuge zerquetscht. Der Kutscher fand seinen Tod; es wurden ihm beide Füße abgefahren. Die Prinzessin verlor das Bewußtsein und stürzte zwischen die Schienen. Der Zug ging aber über sie hinweg, ohne sie zu verletzen.

In der Nacht von Montag auf Dienstag kam in der Fährerei von Hauptmann, in der Wolka-Straße zu Warschau, ein heftiger Feuer zum Ausbruch. Trotz der größten Anstrengung der Feuerwehr sind außer der Fährerei noch drei angrenzende Wohnhäuser niedergebrannt. Der Schaden ist ganz bedeutend.

Nach einer Mittheilung des Eisenbahnbetriebsamtes zu Koblenz ist der Gesamtverkehr zwischen Bonn und Oberkassel wegen Eisgangs unterbrochen. — Die Schiffsahrt auf dem Rhein ist wegen Treibeises eingestellt. — Der Rheintrajekt zwischen Ortschaften-Welle der Strecke Cleve-Jevernaar ist wegen des Eisgangs für den Verkehr gesperrt. Die Reisenden nach und von Holland müssen über Cleve-Aymwegen oder rechtserheinlich über Oberhausen-Emmerich fahren. — Ferner ist der gesamte Trajektverkehr zwischen Bingerbrück, Rüdesheim unterbrochen.

In Südtalien herrscht noch der „Fels.“, so starker Schneefall, daß der Eisenbahnverkehr auf der Linie Termoli-Campobasso gestört ist.

Ein heftiges Erdbeben fand in der Republik Costarica am Sonnabend, 29., und am Sonntag, 30. Dezember, statt. In Maguela, einer Stadt der Republik, wurden achtzig Personen getödtet und Hunderte verletzt. Kirchen und andere Gebäude wurden schwer beschädigt.

Ein schrecklicher Austritt ereignete sich in der „Indianer-Agentie“ zu Fort Peck (Nordamerika). Seit einer Woche befand sich ein Indianer vom Stamme der Sioux Jantlon, Namens Pretty Boy, im Zustand vollständiger Trunksucht und der Agent, Herr Cowan, versuchte vergebens, zu erfahren, woher sich der Trunkene den Branntwein verschaffte, den er offenbar in Strömen vertilgte. Plötzlich ergriff Pretty Boy eine brennende Fackel und schlug damit seine Frau so furchtbar auf den Kopf, daß er ihr den Schädel zertrümmerte. Der Trunkene begann hierauf zu tanzen und ergriff dann ein Messer, um seinem Opfer die Haut abzugiehen. Einige hundert Indianer, unter denen sich zahlreiche Agenten der indischen Polizei befanden, eilten herbei und versuchten den Wahnsinnigen zu fassen, aber Pretty Boy zog einen Revolver, begann auf die Menge zu feuern und verwundete drei Menschen. Nachdem dies geschehen, lief er zu seiner Frau und tödtete die noch Lebende durch einen Schuß. Zuletzt stieß er sich ein Messer in den Leib und tödtete sich selbst durch einen Schuß in's Herz.

Telegramme.

Paris, 8. Januar. Der Präsident Carnot begab sich gestern mit dem deutschen Botschafter Grafen Münster und einigen anderen Gästen zur Abhaltung einer Jagd nach Rambouillet.

Rom, 8. Januar. Die Generaldirection der italienischen Gesellschaft der sicilianischen Eisenbahnen in Rom hat mit der Berliner Handelsgesellschaft, dem Bankhaus Erlanger Söhne und der Bank für Handel und Industrie einen Vertrag wegen Uebernahme von 20 Millionen Lire 4procentiger steuerfreier Goldobligationen abgeschlossen. Der Erlös der Obligationen dient zum Bau neuer Linien, welche von der Gesellschaft herzustellen sind und gegen gesetzlich festgestellte Zahlungen in das Eigenthum der italienischen Regierung übergehen. Die Emission der Obligationen ist bereits für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Neapel, 8. Januar. Aus dem Vesuv stiegen seit gestern außergewöhnlich große Rauchsäulen auf; weisglühende Massen sind bemerkbar. Bis zu dem Fuße des südöstlichen Kegels ergießt sich der Lavastrom.

Oslo, 8. Januar. Das Befinden des Königs ist seit den letzten Tagen unverändert. Eine unmittelbare Lebensgefahr liegt nicht vor.

Belgrad, 8. Januar. Der König dankte dem Ministerium für die bei der Revision der Verfassung gewährte Unterstützung und für die bei der Vornahme der Wahlen bethätigte Unparteilichkeit und fügte bezüglich des von dem Ministerium eingereichten Dimissionsgesuchs hinzu: Dieser Schritt gereiche dem Ministerium umfomehr zur Ehre, als dasselbe nach dem parlamentarischen Brauche bis nach Erledigung der Wahlen zur kleinen Skupschtina im Amte habe verbleiben können. Er, der König, nehme davon Act, daß die Minister dimissionirten, ersuche aber dieselben, bis zur endgültigen Entscheidung im Amte zu verbleiben.

Washington, 8. Januar. Der Senat nahm in geheimer Sitzung mit 49 gegen 3 Stimmen den von dem Senator Edmunds gestellten Antrag an, welcher besagt, die Unionsregierung würde jede Verbindung irgend einer europäischen Macht mit dem Bau oder der Controle irgend welchen Schiffschiffkanals durch den Isthmus von Darien (Panama) oder Centralamerika als den gerechten Interessen der Union nachtheilig und als eine Bedrohung ihres Wohls betrachten. Der Präsident wird gebeten, den Antrag den europäischen Regierungen mitzutheilen.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr General Brock, Lieutenant Kornakowski und Rauch aus Warschau. — Fürstenwald aus Tomaszow. — Dawidowicz aus Riga. — Rappard aus Breslau. — Preibisch aus Zittau. — Josephy aus Biowitz. — Tischbein aus Riga. — Jakobsohn aus Moskau.

Getreidepreise.

Warschau, den 8. Januar 1889.		
pr. Pud	Weizen.	Roggen.
Fein	100—104	
Mittel	92—98	
Ordnär	84—89	
	Boggen.	
Fein	69—70	
Mittel	64—68	
Ordnär	62—63	
	Hafer.	
Fein	70—73	
Mittel	61—67	
Ordnär	56—59	

Coursbericht.

Berlin, den 9. Januar 1889.	
100 Rubel =	212 M. 55
Ultimo =	212 M. 25
Warschau, den 9. Januar 1889.	
Berlin	47 25
London	9 58
Paris	38 10
Wien	79 65

Danksagung.

Allen denen, die bei der Beerdigung unseres uns unvergesslichen Vaters, Bruders, Schwiegers, Groß- und Urgroßvaters, Bruders und Schwagers

FRANZ SIMA

eine so liebevolle Theilnahme an den Tag legten, insbesondere aber der hochw. Geistlichkeit und den Herren Sängern sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernde Familie.
Lodz, den 9. Januar 1889.

St. Petersburger Zeitung.

163. Jahrgang. 1889. Erscheint täglich, auch nach Feiertagen, ohne Präventiv-Censur.

Redakteur und Herausgeber P. v. Kugelgen.

Die Politik des In- und Auslandes wird in der Rundschau, in Leitartikeln und Correspondenzen objectiv, vom bisherigen Standpunkte aus behandelt. Das Feuilleton wird in großer Mannigfaltigkeit Novellen, Romane, Humoresken, Theater-, Kunst-, Musik- und russische und deutsche Literaturberichte bringen.

Auf Wunsch zahlreicher Leser erscheinen die Beilagen für Landwirtschaft und Industrie wie im Vorjahr allwöchentlich als besondere Beilage auf je ca. 200 gepalneten Quartseiten, so daß sie in Buchform gebunden werden können.

Handel und Wandel findet eingehendste Berücksichtigung in sämtlichen Publicationen der Reichsbank, in täglichen Börsen- und Marktberichten, Conspirationen, Fondsblättern, vollständige Nachrichten über Insolvenzen, Concurs etc.

Inserate finden ausgedehnte Verbreitung, da die „St. Petersburger Zeitung“ in den bestbesetzten Kreisen der deutschen Gesellschaft gelesen wird.

Jahresabonnenten erhalten die in deutscher Sprache erscheinenden „Ämlichen Bekanntmachungen“ und die in russischer Sprache erscheinenden „Gerichtlichen Bekanntmachungen“ (CYKЛOHEM OБЯBAEHIЯ) gegen eine Extrazahlung von 3 Rbl. für beide, oder von 2 Rbl. für die einen oder die anderen. Infolge Uebereinkunft mit den zuständigen hohen Behörden erhalten die ausländischen Abonnenten die „Gerichtlichen Bekanntmachungen“ gratis.

Abonnement in St. Petersburg 13 Rbl., im übrigen Reich 14 Rbl., im Auslande 18 Rbl., für 6 Monate 7 Rbl., resp. 7 Rbl. 50 Kop., und 9 Rbl. 50 Kop., für 3 Monate 3 Rbl. 75 Kop., resp. 4 und 5 Rbl.

Inserate kosten 10 Kop. pro Pettzeile, im Restamentheil 20 Kop., an der Spitze des Blattes, und in den Beilagen für Industrie und Landwirtschaft 40 Kop.

Bestellungen sind zu richten an die Administration der „St. Petersburger Zeitung“, Newski Prospekt 20.

Warschauer chemisches Laboratorium

Lodz Filiale Lodz
bei Herrn Adolf Rosenthal,
269. Petrikauer-Straße 269. (4-3)

Das Lager ist mit sämtlichen Artikeln in grösster Auswahl assortirt.
Verkauf zu Fabrikpreisen laut Preisbuch.
En gros. En detail.
Warschauer chemisches Laboratorium
HIPPOLIT MAJEWSKI & SÖHNE.

Neuheiten

in

CRAVATTEN

empfehlen

Hetzer & Schwalbe,

Petrikauer-Straße Nr. 784 (54).

Dampfkessel-Fabrik

von

BORMANN, SZWEDE & TEMLER,

Warschau,

empfehlen sich zur Lieferung von Dampfkesseln verschiedener Systeme, wie auch vollständiger Kesselanlagen.

Vertreter von Lodz und Umgegend:
G. Peyser,
3-2) Zachodnia-Strasse Nr. 268 b.

Der Unterricht

in meiner Lehr-Anstalt beginnt am 14. Januar neuen Styls. Anmeldungen neuer Schüler und Schülerinnen werden täglich entgegengenommen. (3-2)

EMILIE REMUS,
Petrikauerstr. Nr. 118 neu, Haus Schultz.

15-15) Prämierter natürlicher 1888er

Dorsch-Leberthran

ist bereits angelangt in der
Apotheke von **M. Spokorny.**



2-1) **Lodz**
Männergesang-Verein.
Sämtliche Mitglieder werden für **Sonnabend, den 12. d. M., Abends 8 1/2** ins Vereinslokal wegen **wichtiger Berathung** höflichst eingeladen.
Der Vorstand.

Ein junger Mann,

rufft her Unterthan, Vorkenntnisse der einfachen und doppelten Buchführung, wünscht pr. sofort oder vom 1. Februar Stellung als **Magazineur** oder in einem **Fabrik-Comptoir** als **Volonteur**. Gest. Offerten unter Chiffre **N. N.** nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. (3-1)

Manu

mittleren Alters, Poländer, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht gegen eine **Anstellung**. Gest. Offerten unter **K. R.** an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

Gefucht ein tüchtiger

Maschinist

für eine **Collman'sche Compound-Dampfmaschine**. Näheres in der Exped. d. Bl.

Geübte Näherin

für **Damenschneiderei** wird gesucht. (3-3) **Petrikauer-Straße Nr. 21.**

Junge Mädchen

können sich melden, die geneigt wären, **feine Handarbeiten** zu erlernen, wie z. B.: Kreuzstich, Tülldurchziehen, Filzguipure, Stickerei in weiß und bunt, Plattstickerei in Seide, auch mit Silber- und Gold-Gandille. Ebenso das Zuschneiden von **Damen-Taillen** nach dem französischen System. Auch **kleinere Mädchen** werden im **Sticken** und **Häkeln** unterrichtet. Dasselbst ist auch ein **Pianino** für **Peronen**, die zu **üben** wünschen, unter **sehr günstigen Bedingungen** zur **Verfügung** gestellt. Nähere Auskunft **Petrikauerstraße Nr. 89 (neu), Haus Kloss**, erste Etage Nr. 3. (3-2)

Fabrik von verschiedenen

Pelz-Waaren

für Damen und Herren.
Billige Preise.
Reparaturen werden prompt und sauber 5-5) ausgeführt.

S. Z. Przetowski,
Zamadzkastraße 443, Haus Lubinski, gegenüber dem Bureau des Herrn Polizeimeisters.

Fabrik-Comptoir.

Die **Balan** in d. m. **Warschauer Fabrik-Comptoir** ist bereits besetzt und bin ich beauftragt, den zahlreichen **Reisenden** auf diesen **Posten** für ihre **Offerten** zu danken.

J. Edward Litten,
Warschau, Krakauer Vorstadt Nr. 40.

Wiedereröffnung:

Hotel de France,

Warschau, Plac Zielony Nr. 11,
vollständig renovirt. 70 komfortable, stets geheizte Fremdenzimmer. Restauration ersten Ranges. Billige Preise. Bedienung frei.

Theegebäd

in den verschiedensten Gattungen pr. Pfund 50, 60 und 75 Kop. 14) empfiehlt **A. Wüsthube.**

Concerthaus.

Donnerstag, den 10. Januar 1889:
2-2) Abends 8 Uhr:

Großes

Vocal- und Instrumental-CONCERT

ausgeführt von der Opernsängerin **Fr. Doris Barry**, dem aus 6 Damen und 3 Herren bestehenden russischen Chor unter Direction des **Herrn Linge** und der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters **Dietrich**.

Programm an der Kasse.
Der Billeterverkauf findet in der Buchhandlung des **Herrn R. Schatke** statt.
Preise der Plätze: Balkonlogen zu Rbl. 8.20, 5.20 und 4.20; Parquetlogen zu Rbl. 5.20; Balkonplätze und nummerirter Sperrplatz zu Rbl. 1.05; unnummerirter Sperrplatz 50 Kop.; Stehplatz 30 Kop.

Verein

Lodz Cyclisten.

Bei günstiger Witterung **Freitag, den 11. Januar 1889,** von **Abends 7 Uhr ab**

CONCERT

auf der **Eisbahn.**
2-1) Entree 25 Kop.

Das Aeltesten-Amt der

Müller-Innung zu Lodz

ladet die **Herrn Mitmeister** zu der am **Donnerstag, den 10. Januar 1889,** Nachmittags 3 Uhr stattfindenden **Quartal-Sitzung** ergebenst ein. (2-2)



Lodz freiwillige

Feuerwehr.

Freitag, den 11. Januar 1889:
Abends 7 1/2 Uhr:
Signal-Uebung
und zwar:
1. Zug
im **Rindermann'schen Saale**,
Srednia-Strasse.
3. Zug
im **Paradiese.**
Der **Verwaltungsrath**
der **Lodz freiwilligen Feuerwehr.**
3-2) Zwei

KETTENSPUL-MASCHINEN

zweireihig, mit 16 und 48 Spindeln, noch im Betriebe, sind zu verkaufen bei **C. A. Meyerhoff, Zgierz.**

IX.

Handels-Cursus.

Beginn am 14. Januar.
Anmeldungen bei **Otto Ringer**,
Wschodniastraße Nr. 1415,
Haus Dasler.

Aussländische eiserne

Kassen-Schränke,

verschiedener Größe, sind möglichst preiswürdig zu haben bei **Loebel Sachs, Papierniederlage**, Petrikauerstraße Nr. 280.
Dasselbst werden **Befellungen** angenommen auf alle Arten von (6-3)

Kautschuk-Stempeln

aus der renommirtesten **Warschauer Fabrik.**